

*Stefanie Baumgarten-Mischuda und Boris Burandt  
unter Mitarbeit von Andrea Beck und Knut Joachimsen*

## Die Nordwestecke des Bonner Legionslagers

Archäologische Ausgrabungen 2013 und 2014

Von August 2013 bis Februar 2014 führte das LVR - Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland in der Nordwestecke des römischen Legionslagers von Bonn bauvorgreifend eine umfangreiche Grabungskampagne durch (OV 2013/0030). Die Aktivitäten verteilten sich auf zwei Flächen von insgesamt etwa dreitausend Quadratmetern (Abb. 2). Sie umfassten zum einen die Erschließung eines bislang völlig unerforschten Areals der römischen Garnison, zum anderen Nachgrabungen auf einer Fläche, die Michael Gechter bereits im Winter 1977–78 in Teilabschnitten untersucht hatte. Zu verorten sind die Grabungsflächen auf dem Gelände der Nordschule und der Marie-Kahle- Gesamtschule, in einem von Augustusring und Graurheindorfer Straße gebildeten Zwickel im Bonner Stadtteil Castell. Die antiken Baubefunde werden im Folgenden in der vorläufigen chronologischen Reihenfolge ihrer Errichtung vorgestellt und erläutert.

Die frühesten Befunde liegen unter zwei Kiesstraßen des mittelkaiserzeitlichen Lagers. Es handelt sich um die hölzerne Ausbaustufe des Entwässerungssystems, das zusammen mit dem Straßennetz den Gründungshorizont des Legionsstützpunktes von Bonn markiert (St. 646). Die Kanäle bestanden aus je zwei Reihen innerer und zwei Reihen äußerer Pfosten, alle parallel zueinander und in Nordsüdausrichtung. Zwischen die innen liegenden Pfosten setzungen waren Spundwände aus Bohlen geschlagen, deren Abdrücke im Sediment erhalten sind. Die äußeren Pfosten trugen vermutlich die Planken der Abdeckung, so dass der Kanal für Wartungsarbeiten zu öffnen war (Abb. 1). Durch frühe südgalische Terra sigillata aus einer der Pfosten setzungen (St. 646–24) und eine Gürtelplatte mit Niellodekor<sup>1</sup> (St. 502–292) wird der hölzerne Kanal in tiberisch-claudische Zeit datiert.

Der Holz-Erde-Bauphase des Bonner Legionslagers sind keine weiteren Befunde sicher zuzuweisen. Zwar wurden an verschiedenen Stellen isolierte Pfosten setzungen dokumentiert, doch ergab sich aus diesen weder eine erkennbare bauliche Struktur, noch kam datierendes Material aus den ausgenommenen Pfostengruben. Exemplarisch sei an dieser Stelle ein Erdkeller mit

Andrea Beck hat mit großem Engagement und kompetentem Fachwissen als Archäologin und Technikerin auf der Grabung und bei der Aufarbeitung wichtige Grundlagen für diesen Aufsatz gelegt. Knut Joachimsen hat akribisch und sorgfältig die Wandmalereifragmente aufgearbeitet und damit Entscheidendes beigetragen. – Datierungen

verweisen in der Regel in die nachchristlichen Jahrhunderte.

<sup>1</sup> Ähnlich S. Hoss, *Cingulum Militare. Römische Gürtel- ausstattung vom 1. bis 3. Jahrhundert* (Diss. Leiden 2014) 91 Kat. B. 332 Taf. 31.

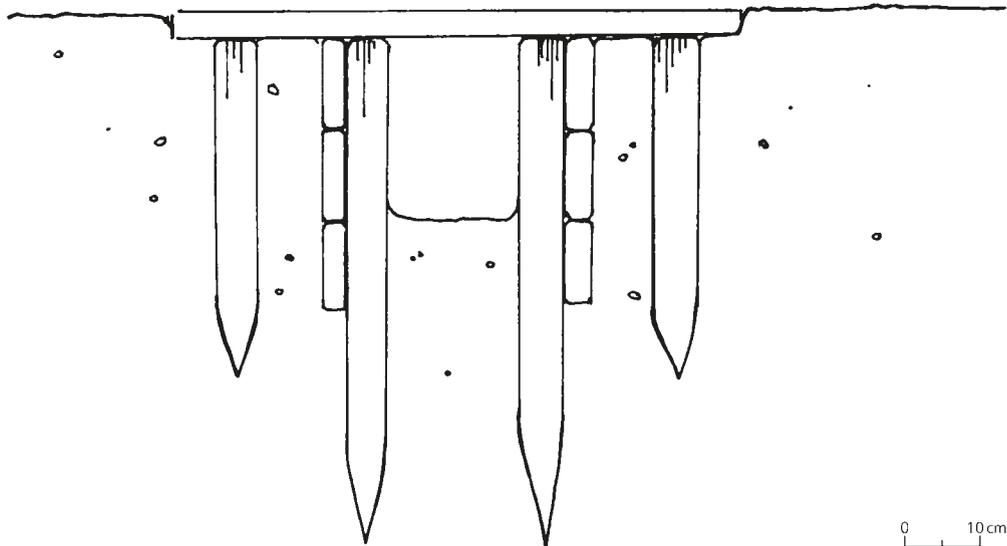


Abb. 1 Schematische Wiedergabe der hölzernen Ausbaustufe des Kanals (rekonstruierter Aufbau). Maßstab 1 : 10.

Spuren einer Holzverschalung genannt (St. 652), der später durch einen steinernen Nachfolger ersetzt wurde. Die im Geviert angelegte Pfostenstellung wurde rund um den jüngeren Steinbau angeschnitten. Es kann sich um einen Teil des Holz-Erde-Lagers handeln oder um einen späteren Einbau aus der Mittleren Kaiserzeit und somit bereits aus der Steinbauphase der Garnison, der erst zu einem wesentlich späteren Zeitpunkt ersetzt wurde.

An verschiedenen Stellen wurde ein flächiger und mit etwa zehn Zentimeter Stärke verhältnismäßig massiver Brandhorizont ergraben (Abb. 4). Leider liegen keine datierenden Funde aus dieser Schicht vor. Die Brandschicht überdeckt den stratigrafisch ältesten Laufhorizont des Lagerareals und wurde im Nachgang planiert, um eine Folgenutzung zu gewährleisten. Der Aufstand der Bataver von 69/70 n. Chr., im Zuge dessen das Legionslager von Bonn angegriffen und angeblich zerstört wurde, wäre ein naheliegender Grund für eine Brandkatastrophe mit solchen archäologischen Spuren. Die älteren hölzernen Architekturen in diesem wallnahen Gebiet des Lagers wären dementsprechend während der Revolte niedergebrannt oder zumindest stark in Mitleidenschaft gezogen und nach der Niederschlagung durch Steinbauten ersetzt worden. Der Mangel an archäologischen Nachweisen für die älteste Ausbaustufe der Bonner Garnison würde sich somit zumindest im Ansatz erklären lassen. Gleiches gilt für den Umstand, dass lediglich der bereits in der Antike unter Laufniveau befindliche Holzkanal überdauert hat.

Neben der Holzbauphase der Kanalisation gehören noch die vier im Zuge der Kampagne in Teilen aufgedeckten Kiesstraßen in den Gründungshorizont des Legionsstandortes. Sie sind aber in den folgenden Jahrzehnten und Jahrhunderten mehrmals in Stand gesetzt worden und zeigten daher nur noch im Profil ihre Ursprungsform. Grundsätzlich handelt es sich um gerade, orthogonal ausgerichtete Straßenachsen aus komprimiertem Kies zwischen siebeneinhalb und elf Metern Breite, begleitet von zwei schmalen Gräben zur Ableitung des Regenwassers an beiden Seiten, die über keine nachvollziehbare Befestigung aus Holz oder Stein verfügten. Im Straßenbett auftretende Schlaglöcher wurden offenbar regelmäßig mit Abfall verfüllt. Reichten diese Maßnahmen nicht mehr aus, zogen die römischen Bautrupps eine neue Kiesdecke über die alte Straßenoberfläche. Die sich somit ergebenden diversen Schichtungen ließen sich an den Befunden klar ablesen.

Der steinerne Ausbau dürfte in diesem Areal des Lagers auf Grund des begleitenden Münzspektrums nicht vor der flavischen Zeit eingesetzt haben. In diese Phase gehören der Nachfolger des Kanalsystems, zwei Doppelkasernen, eine Einzelkaserne sowie zwei Wirtschaftsbauten und ein Gebäude bislang ungeklärter Zweckbestimmung.

Die Mannschaftsunterkünfte stellen hierbei den ältesten Komplex dar und gehören in das letzte Drittel des ersten Jahrhunderts. Obwohl sich ihre Ruinen hauptsächlich in Fläche II und somit auf einem Areal mit hohem Bodenabtrag befanden, wurden noch die Grundmauern und die antiken Laufhorizonte in erstaunlich guter Erhaltung erfasst. Aufgehendes Mauerwerk war jedoch kaum noch vorhanden. Außerdem waren die Befunde an verschiedenen Stellen durch Schnitte der Grabung von 1977/78 unterbrochen, so dass hier in erster Linie Lücken in der älteren Dokumentation geschlossen wurden. Die zutage getretenen Fundamente sind durchgängig aus verdichtetem Grauwackebruch ausgeführt, der in sorgsam ausgehobene Fundamentgräben von etwa siebzig Zentimetern Tiefe und einem halben Meter Breite eingebracht und von oben mit Mörtel übergossen worden war.

Das Aufgehende ruht auf der fünf Zentimeter starken und flächig in Mörtel ausgeführten Fundamentkronen. Es zeigt sich einheitlich als Schalenmauerwerk aus zwei parallelen Setzungen sorgsam zugeschlagener Tuffhandquader im Mörtelverbund, in deren Zwischenraum Opus caementitium eingegossen ist. Eine durchlaufende, einen halben Meter starke Mauer trennt den Kopfbau



Abb. 2 Die Lage der beiden Grabungsflächen im Bonner Legionslager (rot).

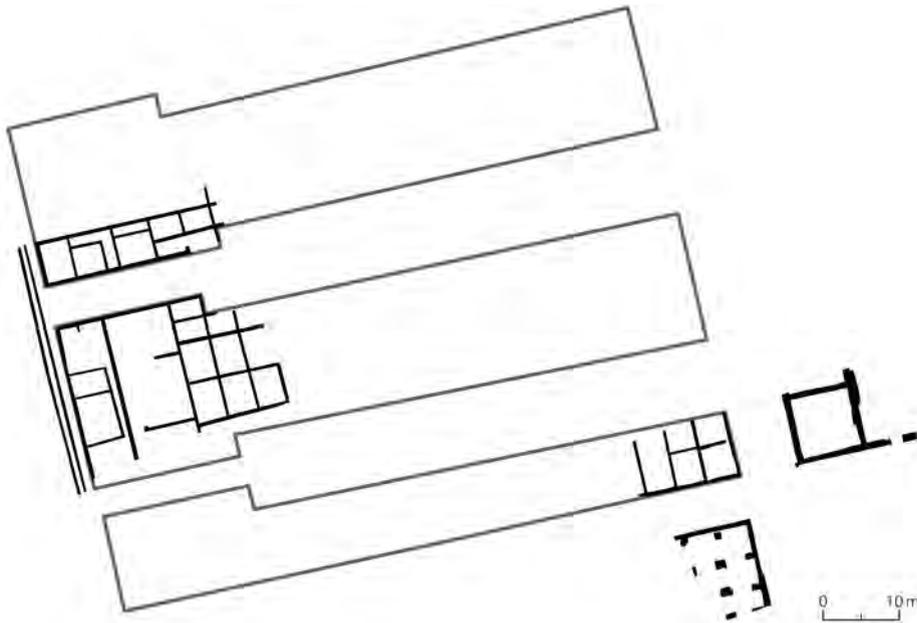


Abb. 3 Bestand der Mauern aus der Zeit um 100 n. Chr., wie sie während der Grabung dokumentiert wurden, in Ergänzung und mit schematischem Umriss der Mannschaftsunterkünfte. Maßstab 1 : 1000.

für die Unterbringung des Zenturio von den Stuben der Gemeinen (Abb. 7). Sie ist baugleich mit den Außenmauern des langrechteckigen Kasernenbaus und wurde in einem Zuge mit diesen ausgeführt. Das Binnenmauerwerk der Unterkünfte hingegen scheint erst in einem zweiten Arbeitsgang errichtet worden zu sein. Es ist von leichter Konstruktion, was zahlreiche antike Umbauten und Instandsetzungen bedingte. In Kombination mit den Störungen der Altgrabung zeigte sich die Gesamtsituation folglich ausgesprochen heterogen und in Teilen verunklärt.

Dennoch ist für die Stuben der Legionäre eine homogene Ursprungsaufteilung nachweisbar. So schließt sich an den Kopfbau für die Offiziere in östlicher Richtung eine Reihe von Räumen an, die auf ganzer Länge ein Laubengang beziehungsweise eine Portikus begleitet. In dieser Reihe bilden je zwei Räume ein Ensemble. Sie liegen in Nordsüdausrichtung hintereinander gestaffelt und bestehen aus Waffenkammer (Arma) und Wohnstube (Papilio) je eines Kontuberniums. Die Räume verfügten über Stampflehm Böden<sup>2</sup> und wiesen einheitliche Maße auf, wobei der Arma weniger Raum gegeben wurde als dem Papilio. Erstere ist auf die Portikus und somit die Lagerstraße orientiert und misst etwa 3,5 mal 2,4 Meter, während der dahinterliegende Raum zwar dieselbe Breite hat, mit 4,8 Metern Tiefe sich jedoch in dieser Richtung doppelt so weit erstreckt. Nach Süden schließt sich die gleiche Raumaufteilung in Spiegelung an, wodurch sich eine Doppelkaserne für zwei Zenturien ergibt. Verlängert man nun die Außenmauern der Kasernenblöcke gemäß ihrer Fluchtung mit einer an anderer Stelle (Fläche I) greifbaren Ecke einer in paralleler Erstreckung erbauten Einzelkaserne, so lässt sich ein Kasernenblock von etwa achtzig Metern Länge rekonstruieren (Abb. 3). Fünfzig Meter entfallen dann auf die Mannschaftsunterkünfte und je fünfzehn Meter auf die an beiden Enden des Blockes zu rekonstruierenden Offizierswohnungen.

<sup>2</sup> Ein Bodenbelag aus Holzdielen als Alternative zum blanken Stampflehm lässt sich nicht ausschließen. Indizien hierfür, wie etwa Fugen oder Absätze im erhaltenen Wandverputz oder eine durchlaufende Holzkohleschicht als Ergebnis eines Schadfeuers liegen allerdings

nicht vor. Lediglich auf dem Mörtel einer Zwischenmauer von Arma und Papilio hat sich der Abdruck sowie der verkohlte Rest einer Türschwelle erhalten (St. 527), was für einen Dielenbelag der Böden sprechen könnte.



4

Abb. 4 Brandhorizont in Fläche I (St. 51). – Abb. 5 Punktfundament aus dem Kopfbau für die Unterbringung der Offiziere, eventuell Pfeiler einer Treppenkonstruktion (St. 228). – Abb. 6 Trittstufe aus Ziegelbruch in den Kontubernia, Wende vom zweiten zum dritten Jahrhundert (St. 544). – Abb. 7 Durchlaufende Mauer zwischen dem Kopfbau für die Unterbringung des Zenturio und den Kontubernia in Fläche II (St. 536). – Abb. 8 Steinerner Abwasserkanal in Fläche I (St. 175).



7



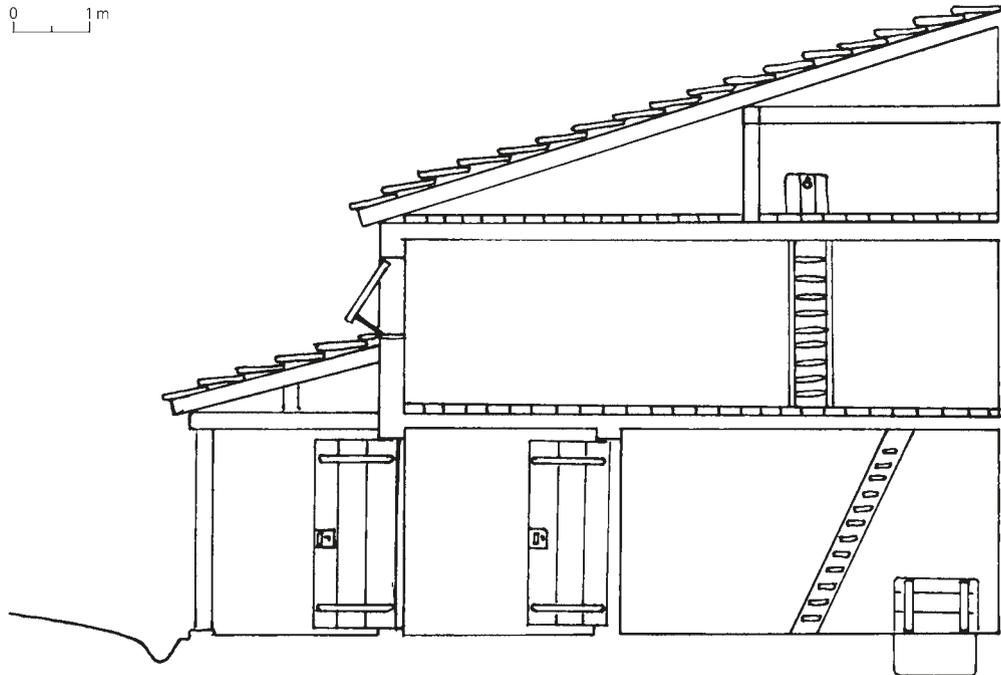
5



6



8



Nimmt man an, dass alle *Papiliones* die gleiche Breite von dreieinhalb Metern aufwiesen, so muss der Baukörper ursprünglich vierzehn *Kontubernien* pro Zenturie, also insgesamt achtundzwanzig Stubengemeinschaften gefasst haben. Dies übersteigt zwar die zu rekonstruierende Truppenzahl, ist aber durchaus deckungsgleich mit den Baracken anderer Legionsstützpunkte, wie etwa *Inchtuthil* oder *Neuss*<sup>3</sup>. Die Breite der Doppelbaracke liegt bei etwa 32,5 Meter. In Verbindung mit den Grabungsergebnissen Constantin Koenens aus den Jahren 1903 bis 1905 zeigen sich für diese *Insula* des Legionslagers nun vier homogene Baukörper: zwei Doppelkasernen und zwei Einzelkasernen. Das Areal bietet also Platz für die sechs Zenturien einer regulären Kohorte. Nimmt man einen ebenfalls 1905 von Koenen an der südlichen Einzelkaserne ausgegrabenen *Weihstein* hinzu, der die Achte Kohorte als *Stifter* nennt<sup>4</sup>, so kann dieser Block des Legionslagers wohl als fester Wohnbereich eben jener Truppe angesprochen werden.

Zwei Befunde aus dem Bereich des Kopfbaus für die Unterbringung der Offiziere in der südlichen Doppelkaserne zeigten sich während der Grabung als auffällig und verdienen gesonderte Erwähnung (St. 556 und 583). Es handelt sich um massiv gesetzte und fundamentierte Pfeiler aus *Tuffhandquadern*, die mit einem Seitenmaß von etwa einem halben Meter den Wänden kurz

<sup>3</sup> E. Shirley, *Britannia* 27, 1996, 114; G. Müller in: H. Chantraine u. a., *Das römische Neuss* (Stuttgart 1984) 53–80.

<sup>4</sup> M. Gechter in: M. van Rey (Hrsg.), *Geschichte der Stadt Bonn I. Von der Vorgeschichte bis zum Ende der Römerzeit* (Bonn 2001) 147.

<sup>5</sup> Letztmalig zusammengefasst findet sich diese Diskussion bei Th. Fischer, *Die Armee der Caesaren. Archäologie und Geschichte* (Regensburg 2012) 262.

<sup>6</sup> Die Berechnung wurde durchgeführt von Frau Dipl.-Ing. Maria Gräbner, der an dieser Stelle herzlich gedankt sei. Auf den vollständigen Berechnungsweg wird hier jedoch mit Rücksicht auf den Umfang der Publikation verzichtet.

<sup>7</sup> Vgl. die baulichen Veränderungen innerhalb des am Ende des 2. Jhs. neugegründeten Legionslagers von *Enns* (*Lauriacum*) in Österreich, s. M. von Groller-Mildensee, *Die Grabungen im Lager Lauriacum in den Jahren 1912 und 1913*. In: *Der Römische Limes in Österreich* 13 (Wien 1919) 117–264. Besonders die Unterkünfte der *Prima Cohors* zeigen hier ein ähnlich heterogenes Bild wie die nachträglichen Einbauten der Befunde in Bonn. Gegen Ende des 2. Jhs. scheinen sich folglich die Bedürfnisse der Garnisonstruppen in Bezug auf ihre Wohnsituation verändert zu haben. Eventuell erklärt dies auch die seitdem feststellbare Zunahme weiblich konnotierter Funde in Militärlagern.

vorgesetzt waren (Abb. 5). Der Abstand zu den jeweils benachbarten Mauerzügen beträgt unter vierzig Zentimeter und ist somit ausgesprochen gering. Da die beiden Funde isoliert zutage traten und kein Ensemble miteinander oder mit vergleichbaren Strukturen bilden, kann die Funktion als Säulenpostament ausgeschlossen werden. Die Verortung direkt neben einem Keller in dem einen Fall beziehungsweise neben einer Latrine im anderen Fall spricht zudem gegen eine dekorative und für eine rein funktionelle Aufgabe. Bereits während der laufenden Kampagne kam daher die Vermutung auf, es könne sich hierbei um Treppenpfeiler handeln, die ehemals eine hölzerne Stiegenkonstruktion trugen. Dies beflügelt einmal mehr die reizvolle Frage, inwiefern Mannschaftsbaracken römischer Garnisonen ebenerdig oder mehrgeschossig rekonstruiert werden müssen<sup>5</sup>. Im Zuge der Grabungsauswertung entschlossen sich die Bearbeiter daher zu einer statischen Berechnung, basierend auf den Fundamenten der ergrabenen Doppelkaserne<sup>6</sup>. Das Ergebnis belegt, dass mit einer angenommenen Raumhöhe von zweieinhalb Metern eine annähernd dreigeschossige Bauweise ohne statische Probleme möglich ist. Mindestens zwei Geschosse, eventuell ergänzt durch ein Mezzanin, sind also bei der in Bonn festgestellten Fundamentbeschaffenheit zwar nicht zwingend beweisbar, aber wahrscheinlich (Abb. 9).

Im ausgehenden zweiten oder frühen dritten Jahrhundert wurden die Binnenstrukturen der Mannschaftsunterkünfte massiv verändert, wodurch die Raumaufteilung ihre vorherige Homogenität verlor. Die Umbauarbeiten sind schon anhand des veränderten Baumaterials gut zu fassen. So zeigen die neu eingezogenen oder versetzten Mauern eine Fundamentrollierung aus Ziegelbruch. Diese reicht längst nicht mehr so tief wie diejenige des Ursprungsbaus aus dem ausgehenden ersten Jahrhundert. Die Tuffhandquader der älteren Phase wurden allem Anschein nach wiederverwendet. Mehrere Befunde zeigen, dass Reparaturen und Mauerplomben ebenfalls mit Ziegelbruch und aus Grauwacke in dickem Mörtelbett ausgeführt wurden. Diese Ausbesserungsarbeiten weisen nicht mehr die Sorgfalt der älteren Mauerzüge auf und sitzen oftmals versetzt oder schief auf den weiter genutzten alten Fundamenten. Mit diesen baulichen Veränderungen in den Baracken gingen teils massive Veränderungen im Laufniveau einher. Mit Trittstufen aus Ziegelmaterial versuchte man die Höhenunterschiede auszugleichen (Abb. 5). In diesem Zuge fand auch eine Umnutzung der begleitenden Portikus statt. Die Befunde legen nahe, dass die offene Front zugesetzt und der Gang in einzelne Räume aufgeteilt wurde. Generell scheinen alle Umbauten der Mannschaftsbaracken darauf zu zielen, die Anzahl der Räume zu erhöhen, wobei die Raumgröße proportional abnahm<sup>7</sup>.

Abb. 9 (gegenüber) Hypothetische Rekonstruktion der Mannschaftsunterkünfte des Bonner Legionslagers für das ausgehende erste und frühe zweite Jahrhundert (Querschnitt). Maßstab 1 : 100.



Abb. 10 (rechts) Südwestecke des sogenannten Vierflügelbaus in Fläche I.



Abb. 11 (links) Ein als Prellstein der Südwestecke des sogenannten Vierflügelbaus vorgesetzter Säulenbasalt (St. 26). – Abb. 12 (rechts) Steinerne Geschosskugel in situ innerhalb des sogenannten Vierflügelbaus.

Gleichzeitig mit der Errichtung der Mannschaftsbaracken in Stein erfolgte der Ausbau der Kanalisation. Die steinerne Kanalphase (St. 175 und 590) liegt auf den hölzernen Kanalwegen und besteht aus Wangen in sorgsam gefügten Tuffhandquadern und einer Bodendeckung aus zwei parallelen Reihen von Tegulae, welche mit den Randstegen nach unten liegen (Abb. 8). Wie die Abdeckung des Kanals aussah, ließ sich im Befund nicht erschließen, anzunehmen ist jedoch eine ephemere, vielleicht hölzerne Lösung, da andernfalls Überreste der Deckelung zu erwarten gewesen wären und auch diese Phase des Kanals ehemals für Wartungsarbeiten zu öffnen gewesen sein muss. In Fläche I konnte außerdem ein Zulauf des Hauptsammlers dokumentiert werden, der aus einer einzelnen Reihung Tegulae besteht, deutlich geringer in den Boden eingreift und in Südost-Nordwest-Ausrichtung auf den Hauptkanal zuläuft.

Vermutlich der Wende vom ersten zum zweiten Jahrhundert zuzurechnen ist die Errichtung eines massiv fundamentierten Wirtschaftsgebäudes im Osten der Mannschaftsunterkünfte. Dieser Komplex wurde in seinen nördlichen Teilbereichen bereits in den späten sechziger Jahren durch Walter Sölter ergraben und anschließend als große Vierflügelanlage rekonstruiert. Dass diese Rekonstruktion stimmt, bestätigen nun die neuen Ausgrabungen. Zutage trat nämlich die Südwestecke der Anlage (Abb. 10), die sich baugleich mit den bereits dokumentierten Abschnitten zeigt. Wie von Sölter angenommen, handelt es sich um eine exakt rechtwinkelige Gebäudeecke, die die regelmäßige Raumflucht der bereits dokumentierten Bauabschnitte aufnimmt. Der Eckraum ist quadratisch mit Seitenlängen von etwa siebeneinhalb Metern.

Auffällig ist ein großer Säulenbasalt, der nachträglich vor die Gebäudeecke gesetzt ist (St. 26, Abb. 11). Ganz offensichtlich handelt es sich hierbei um einen Prellstein, der während der Nut-

<sup>8</sup> Auf der Verwendung von Säulenbasalt statt der bei den Mannschaftsunterkünften dokumentierten Grauwacke fußt hauptsächlich die vorsichtige Datierung des Baus an die Wende vom 1. Jh. zum 2. Jh. Gechter nimmt an, dass im Köln-Bonner Raum die Römer erst Grauwacke für ihre Fundamentierungen nutzten, dass seit dem 2. Jh. jedoch Basalt und mit dem 3. Jh. Ziegelbruch dominieren. Dass diese Chronologie nicht ohne Ausnahme ist, belegt ein unlängst vorgelegter Baubefund von der Hohen Straße in Köln. Hier ist die Verwendung von Basalt für die Fundamentierung eines Großbaus dokumentiert, der auf Grund des begleitenden keramischen Fundmaterials und eines militärischen Gürtelbeschlages bereits in augusteischer Zeit entstand, s. H. Bernhardt

u. a., Arch. Rheinland 2014, 120 f. Der Drachenfels mit seinen Trachytvorkommen muss also bereits um die Zeitenwende durch die Römer als Ressourcenlager erschlossen worden sein. Dementsprechend ist für den großen Wirtschaftsbau des Bonner Legionslagers auch eine frühere Datierung in den Verlauf des 1. Jh.s möglich. Da keine Keramik oder anderes gut zu datierendes Material, wie etwa Münzen, aus der Baugrube zutage trat, kann die Errichtung dieses Baukörpers folglich nur unter Vorbehalt an die Wende vom 1. Jh. zum 2. Jh. gesetzt werden.

<sup>9</sup> H. von Petrikovits, Die Innenbauten römischer Legionslager während der Prinzipatszeit (Opladen 1975) 94–96 Abb. 20.

zung des Areals durch römische Truppen als notwendig erachtet und entsprechend im Nachgang ergänzt wurde.

Die Fundamentierung des Wirtschaftsbaus zeigt sich hervorragend erhalten und im Aufbau nahezu identisch mit derjenigen der Kasernen, jedoch greift sie mit fast 1,10 Metern wesentlich tiefer in den Boden ein und besteht aus Basalt an Stelle der Grauwacke<sup>8</sup>. Vor dem Hintergrund der statischen Überlegungen zu den Mannschaftsunterkünften müsste nun auch an dieser Stelle gefragt werden, mit welcher Gebäudehöhe man angesichts dieser massiven Fundamentierung zu rechnen hat. Eine Deckenhöhe von über zehn Metern ist bei Räumen von etwa siebeneinhalb Metern Seitenlänge wohl auszuschließen und selbst für einen Lager- oder Magazinbau nicht sinnvoll. Möglich wäre natürlich auch für Wirtschaftsgebäude eine Konstruktionsweise in mehreren Etagen. Letzte verbleibende Option für die Erklärung des Fundamentes wäre aber auch, dass die Bauweise der römischen Armee des ersten Jahrhunderts grundsätzlich zu ausgesprochen massiven bis übertrieben starken Fundamentierungen neigt und diese gar keine verlässlichen Aussagen zu potentiellen Gebäudehöhen zulassen. Die weiter oben vorgelegten Berechnungen zur Bauweise der Mannschaftsunterkünfte sind vor diesem Hintergrund also lediglich als Indiz zu werten und keinesfalls als finales Ergebnis.

Was die vorläufige Identifizierung als Magazin anbelangt, so deuten mehrere in diesem Areal gefundene Geschosse unterschiedlichster Größe aus Stein und Blei (Abb. 12) darauf, dass hier die Waffenkammern der Legion angesiedelt waren und unter anderem die Geschütze nebst Munition in den Hallen gelagert wurden. Typologisch gehört der Komplex nach Harald von Petrikovits zu den vierflügeligen Anlagen im Hoftypus<sup>9</sup> und fügt sich gut in die Reihe weiterer Bauten dieser Art am Rhein.

Im Südwesten der Vierflügelanlage wurde ein weiteres monumentales Gebäude angeschnitten. Es handelt sich um die rechtwinklige Ecke einer Außenmauer und neun starke Punktfundamente, die ein Seitenmaß von etwa achtzig Zentimetern aufweisen und in einem Abstand von gut zweieinhalb Metern zueinander ausgeführt sind. Diese Befunde stimmen in solch hohem Maß mit denjenigen überein, die bereits Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts von Koenen fast siebenzig Meter weiter westlich dokumentiert sind, dass sie zu dem gleichen Baukörper gehören dürften. Es ergibt sich somit eine Anlage, die die gesamte Insula einnahm. Die massiven Punktfundamente (St. 226–229, 230, 261, 262 und 285) lassen auf den ersten Blick eine Deutung als Ständerbau, vielleicht ein Horreum, logisch erscheinen. Der zweite Blick offenbart, dass hierfür aber die charakteristischen Strebepfeiler an den Außenwänden fehlen, welche den Druck des gelagerten Getreides abfangen. Zudem weichen die potentiellen Ständer in ihrer Dimensionie-



Abb. 13 (links) Bau bislang unbekannter Zweckbestimmung in Fläche I. – Abb. 14 (rechts) Spätantike Darre innerhalb der südlichen Kontubernia von Fläche I (St. 9).

rung von bislang bekannten Befunden deutlich ab<sup>10</sup>, dürften also einem anderen Zweck gedient haben, als einen erhöhten Dielenboden zu tragen. Vermutlich handelt es sich bei dieser Anlage viel mehr um einen weiten Hallenbau, der als Materiallager oder überdachte Stellfläche genutzt wurde. Die Pfeiler hätten in diesem Falle die Dachkonstruktion getragen.

Chronologisch nachfolgend wurde ein Bau von vier mal fünf Metern Seitenlänge errichtet (Abb. 13), der die Straße zwischen dem Pfeilerbau und der südlichen Einzelkaserne bis auf eine Lücke von einem Meter sperrte. Als Verkehrsweg war diese Straße zum Errichtungszeitpunkt jenes Baus also definitiv nicht mehr nutzbar. Anhand verschiedener Begleitfunde (unter anderem ein Schurzstreifenanhänger) dürfte der Bau bereits aus dem ausgehenden dritten oder frühen vierten Jahrhundert stammen. Seine Zweckbestimmung ist bislang noch völlig offen. Die Grundform, der Zugang von Osten, sowie fünf große Tuffblöcke (St. 23) im Innenraum deuten auf ein Heiligtum oder einen kleinen Tempel (Ädikula). So könnten die Tuffquadern als Basen für Statuen oder Weihegaben interpretiert werden, wobei es



keinerlei epigraphische Hinweise im Fundgut für diese Annahme gibt. In einer zweiten Ausbauphase wurde eine Feuerstelle im Innenraum direkt neben einem der Tuffblöcke eingerichtet, was weiterhin gegen eine sakrale Nutzung spricht. Eine überzeugende Interpretation des Gebäudes ist somit bislang nicht möglich.

Die spätantike Nutzung des Lagerareals ließ sich unter anderem durch eine Darre belegen (St. 9, Abb. 14), welche in einer der Stuben der südlichen Einzelbaracke errichtet wurde. Die Außenmauer und die parallelen Heißluftkanäle lassen sich klar erkennen und weisen die Anlage als eine des durch Gabriele Dreibusch für Westdeutschland definierten Typus F aus<sup>11</sup>. Die Mauern bestehen aus großstückigem Ziegelbruch des offenbar bereits ruinösen Legionslagers.

Außerdem fanden sich über beide Grabungsflächen verteilt und mitunter in den älteren Baubestand eingreifend zahlreiche kleine Schmelzöfen (Abb. 18). Diese dürften dazu gedient haben, im verfallenden Lager aufgelesenes Buntmetall zur Weiterverarbeitung einzuschmelzen oder die aus den Mauern gebrochenen Eisenklammern zu verhütten. Dass Letzteres tatsächlich gängiger Praxis entsprach, belegen zahlreiche Ausbruchsspuren an den antiken Mauerzügen.

Mit der Darre und den Schmelzöfen endete die antike Nutzung des Areals. Neben den diversen Baubefunden kamen im Zuge der Grabungsarbeiten auch zahlreiche Funde zutage. In Auswahl soll hier daher das Fundspektrum vorgestellt und in den Kontext der Befunde eingeordnet werden.

Der mitunter recht hohe Wohnstandard in den Unterkünften ist durch zahlreiche Fragmente von Wandmalerei belegt (Abb. 16). Zwar stammen diese zu einem Großteil aus dem Kopfbau, wo der Zenturio untergebracht war, zu einem nicht zu unterschätzenden Anteil aber auch aus den Mannschaftsquartieren. Während es sich bei Ersteren um Nachweise für Kandelabermalerei<sup>12</sup> und Marmorimitationen handelt, präsentieren sich Letztere als farbige Linien auf weißem Grund. Ein Fund zeigt zudem, dass die Malereien mehrmals dem Zeitgeschmack angepasst und regelmäßig übertüncht wurden. So lassen sich auf einem Putzstück mindestens vier übereinanderliegende Farbschichten nachweisen.

Der mitunter recht hohe Wohnstandard in den Unterkünften ist durch zahlreiche Fragmente von Wandmalerei belegt (Abb. 16). Zwar stammen diese zu einem Großteil aus dem Kopfbau, wo der Zenturio untergebracht war, zu einem nicht zu unterschätzenden Anteil aber auch aus den Mannschaftsquartieren. Während es sich bei Ersteren um Nachweise für Kandelabermalerei<sup>12</sup> und Marmorimitationen handelt, präsentieren sich Letztere als farbige Linien auf weißem Grund. Ein Fund zeigt zudem, dass die Malereien mehrmals dem Zeitgeschmack angepasst und regelmäßig übertüncht wurden. So lassen sich auf einem Putzstück mindestens vier übereinanderliegende Farbschichten nachweisen.

Der mitunter recht hohe Wohnstandard in den Unterkünften ist durch zahlreiche Fragmente von Wandmalerei belegt (Abb. 16). Zwar stammen diese zu einem Großteil aus dem Kopfbau, wo der Zenturio untergebracht war, zu einem nicht zu unterschätzenden Anteil aber auch aus den Mannschaftsquartieren. Während es sich bei Ersteren um Nachweise für Kandelabermalerei<sup>12</sup> und Marmorimitationen handelt, präsentieren sich Letztere als farbige Linien auf weißem Grund. Ein Fund zeigt zudem, dass die Malereien mehrmals dem Zeitgeschmack angepasst und regelmäßig übertüncht wurden. So lassen sich auf einem Putzstück mindestens vier übereinanderliegende Farbschichten nachweisen.

<sup>10</sup> Vgl. (1) Kastell Hüfingen, s. ORL Abt. B Nr. 62a, 20 Taf. 3; 4, (2) Kastell Unterböbingen, s. P. Filtzinger / D. Planck / B. Cämmerer, *Die Römer in Baden-Württemberg* (Stuttgart 1986) 247 Abb. 88, und (3) Legionslager Neuss, s. C. Koenen, *Bonner Jahrb. 111/112*, 1904, 190 Taf. 15.

<sup>11</sup> G. Dreibusch, *Darre oder Räucherammer?* *Ber. Baden-Württemberg*, 19, 1994, 181–205.

<sup>12</sup> Vgl. R. Thomas, *Kölner Jahrb.* 34, 2001, 613–620.

<sup>13</sup> Vgl. G. Eggert, *Arch. Rheinland* 1990, 82–84.



Abb. 15 (gegenüber) Fragment einer Stuckleiste aus den Mannschaftenunterkünften in Fläche II. Halbe natürliche Größe. – Abb. 16 (oben) Fragmentierter Wandverputz mit Varianten dekorativer Freskomalerei. Ein Drittel natürlicher Größe.

In Fragmenten liegen zudem Stuckaturen vor, die vermutlich entweder die Wanddekorationssysteme nach oben abschlossen oder die Decken verzierten (Abb. 15). Aus gleich zwei Gruben wurden größere Mengen von Farbkügelchen geborgen. Diese lieferten als sogenanntes Ägyptischblau die Pigmente für das blaue Wandkolorit, eine der kostspieligsten Farben für Freskomalerei<sup>13</sup>. Putz mit weißer Grundfarbe und bunten Farbsprenkeln stammt aus den Bereichen der Laubengänge und dürfte zur Fassadengestaltung der Baracken gehört haben.

Zugeschnittene Marmor- und Granitplatten belegen zudem die luxuriöse Ausstattung der Offiziersunterkünfte. Unter Umständen gehörten sie ursprünglich zur Auskleidung eines Badebeckens in der Nordwestecke des einen Kopfbaus (St. 584 und 586; Abb. 19). Zwar stammen die Fragmente nicht aus dem umgebenden Sediment, doch war das Becken ganz offensichtlich seiner antiken Inkrustation beraubt, so dass die Fragmente unter Vorbehalt als verschlepptes Material identifiziert werden können. Unter der privaten Badeanlage wurde eine verfüllte und sorgsam mit Kalk abgelöschte Latrine entdeckt, die einer älteren Bauphase angehört (St. 597, Abb. 17). Das Verfüllungsmaterial enthielt zahlreiche weitere Überreste von gehobenen Ausstattungsgegenständen antiker Wohnkultur, wie unter anderem die Basis einer kleinen Statuette aus Buntmetall, mehrere Beschläge eines Kästchens sowie einen beinernen Löffel. Zahlreiche Austernschalen aus diesem Befund belegen zudem das hohe kulinarische Niveau im Leben eines römischen Zenturio.

Die Nutzung des Bonner Stützpunktes von der ersten Hälfte des ersten bis in das frühe vierte Jahrhundert dokumentieren neben den Baubefunden auch die geborgenen Fibeln. Exemplarisch

seien hier eine Aucissafibel<sup>14</sup> (520-26, Abb. 20) und eine Zwiebelkopffibel<sup>15</sup> (2-169) genannt – gewissermaßen als Anfangs- und Endpunkt der Reihe der Gewandschließen von diesem Fundplatz.

Zeugen des täglichen Lebens der Legionäre sind große Mengen an Gebrauchs- und Tafelkeramik, darunter diverse Scherben glatter und reliefierter Terra sigillata und weitere Küchenutensilien, wie einem beinernen Messergriff. Auch eine Knochenflöte wurde gefunden, wobei an eine Verwendung bei Fest und Kult oder bei der Militärmusik gedacht werden kann. Kult und Religion lassen sich in einem kleinen Altar aus Tuff fassen, der noch Schmauchspuren von verbrannten Opfern erkennen lässt.

Eher außergewöhnlich, jedoch in römischen Militärgarnisonen längst keine große Überraschung mehr, sind Gegenstände, die von Frauen getragen wurden<sup>16</sup>, wie etwa Haarnadeln und ein Armband. Zu unterstreichen ist, dass keiner der weiblich konnotierten Funde aus Bonn vor der Mitte des zweiten Jahrhunderts entstanden ist, also eventuell über eine Veränderung der Lebensverhältnisse innerhalb des Lagers seit diesem Zeitpunkt spekuliert werden kann<sup>17</sup>.

Männlichen Besitzern lassen sich die geborgenen Militaria zuweisen, von denen hier exemplarisch einer der chronologisch ältesten Funde erwähnt sei, nämlich eine versilberte Gürtelplatte mit konzentrischem Kreisdekor und erhabenem Mittelbuckel aus der Mitte des ersten Jahrhunderts<sup>18</sup>. Der in das zweite oder dritte Jahrhundert gehörende Knebelverschluss<sup>19</sup> eines



Abb. 17 Profil der Latrinengrube in Fläche II mit deutlich erkennbaren Verfüllschichten und dem abgesackten Boden des Badebeckens in Auflage (St. 595). – Abb. 18 Spätantiker Schmelzofen (St. 531). – Abb. 19 Badebecken in der Nordwestecke des Kopfbaus für die Unterbringung der Offiziere in Fläche II (St. 584). Im Vordergrund der Ablauf, der direkt in den steinernen Kanal entwässert. Der Boden des Badebeckens ist wegen der darunterliegenden verfüllten Latrine mehrmals abgesackt und wieder instandgesetzt worden.

Ketten- oder Schienenpanzers stellt als Verschleißartikel klassisches Verlustgut der römischen Soldaten dar, während zwei beinerne Kastenortbänder von Schwertscheiden des dritten Jahrhunderts außergewöhnlicher, wenn auch durchaus zeittypisch sind<sup>20</sup>. Gemeinsam mit einem bearbeiteten Beinfragment könnten sie zudem für die Herstellung von Ausrüstungsgegenständen aus Knochen und Geweih in diesem Teil des Lagers sprechen.

Zum Abschluss hier noch ein kurzer Überblick über die geborgenen Ziegelstempel (Tafel 1–3). Diese bestätigen das zu erwartende Bild, nämlich verhältnismäßig wenige Stempel der älteren Legio I (Germanica) und der Legio XXI Rapax, aber eine klare Dominanz von Stempeln der Legio I Minervia. Beide erstgenannte Truppenkörper waren während des ersten Jahrhunderts nur wenige Jahre in Bonn stationiert<sup>21</sup> und dürften im Wesentlichen die Holz-Erde-Bauphase genutzt haben, während die Legio I Minervia fast zwei Jahrhunderte am Ort verblieb und gewissermaßen die Hauslegion von Bonn stellte<sup>22</sup>. Unter ihr dürfte auch der Großteil des steinernen Ausbaus des Lagers stattgefunden haben. Es überrascht, dass überhaupt Ziegelstempel dieser Legion nachweisbar sind. Sie wurde nach den Wirren des Bataveraufstandes und des Vierkaiserjahres im Sommer 70 n. Chr. aufgelöst<sup>23</sup>. Von ihr gefertigte und gestempelte Ziegel sprechen also dafür, dass mit einem Ausbau des Bonner Legionslagers bereits vor dem Aufstand der Bataver begonnen wurde beziehungsweise zumindest das Baumaterial herangeschafft worden war, während die Forschung bislang von einem kausalen Zusammenhang zwischen den Zerstörungen im Zuge der Revolte und dem Ausbau zahlreicher römischer Militäranlagen entlang des Rheins in Stein ausgeht. In Zusammenhang mit der oben angesprochenen Brandschicht, die tatsächlich eine Feuerkatastrophe für den Zeitraum des Bataveraufstandes dokumentieren könnte, und mit der oben angesprochenen Problematik der Datierung des vierflügeligen Nutzbaus wirft das Spektrum der Ziegelstempel ein neues Licht auf die Chronologie des Bonner Legionsstützpunktes<sup>24</sup>. Der Beginn des steinernen Ausbaus bereits in der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts ist somit zwar weiterhin nicht final verifizierbar, doch wird er zumindest für die Großbauten wahrscheinlich<sup>25</sup>.

Im Ganzen bestätigen die Grabungen von 2013 und 2014 verschiedene ältere Annahmen und schließen Lücken im Plan des Bonner Legionslagers. Jedoch werden auch weitere Fragen auf-



Abb. 20 Aucissafibula  
E 2014/122.

<sup>14</sup> LMB Inv. 2014.73,1-1.

<sup>15</sup> LMB Inv. 2013.667,1-1.

<sup>16</sup> Vertiefend hierzu M. Reuter in: U. Brandl (Hrsg.), *Frauen und römisches Militär*. Kongr. Xanten 2005 (Oxford 2008) 92–101.

<sup>17</sup> Siehe Anm. 7.

<sup>18</sup> Ähnlich Hoss, *Cingulum* (Anm. 1) 101 f. Kat. B.491 Taf. 35.

<sup>19</sup> Es handelt sich entweder (1) um die Schließe einer Lorica segmentata des Typus Newstead, s. M. C. Bishop, *Lorica Segmentata I. A Handbook of Articulated Roman Plate Armour* (Chirside 1999) oder (2) um den Verschluss von Brustschließeblechen, wie sie Mitte des 2. Jh. in Mode kamen und bei Ketten- sowie Schuppenpanzern anzutreffen sind, s. J. Garbsch, *Römische Paraderüstungen*. Ausst. Nürnberg und München 1979 (München 1978) 8 Abb. 1; M. Junkelmann, *Reiter wie Statuen aus Erz. Römische Paraderüstungen* (Mainz 1996) 69 f. Da die Formen aller Rumpfpanzervarianten

identisch sind, kann anhand des isolierten Fundes keine endgültige Aussage getroffen werden.

<sup>20</sup> Vgl. C. Miks, *Studien zur römischen Schwertbewaffnung in der Kaiserzeit* (Rahden 2007) 850 Kat. B200,59; 918 Kat. B335,46.

<sup>21</sup> RE Band XII 2 (1925) 1376–1380; 1781–1791 s. v. Legio I; Legio XXI (E. Ritterling).

<sup>22</sup> Ebd. 1420–1434.

<sup>23</sup> Ebd. 1376–1380.

<sup>24</sup> Siehe Anm. 8.

<sup>25</sup> Eine fragmentiert zutage getretene Bauinschrift aus dem Bonner Legionslager entstand, wie die Kaisertitulatur zeigt, im Jahr 79 n. Chr., wird jedoch bislang nur auf die Principia und eine Vollendung dieses zentralen Baukörpers in Stein bezogen, s. G. Alföldy, *Bonner Jahrb.* 165, 1965, 177 ff. Sie bietet auch ein epigraphisches Indiz für die vom bisherigen Forschungsstand abweichende Chronologie der Bauphasen für Bonn.

geworfen, und es kann einmal mehr gezeigt werden, dass Legionsstützpunkte längst nicht in all ihren Bestandteilen nach dem gleichen Schema errichtet wurden, sondern auch zukünftig intensiver Erforschung und Dokumentation bedürfen.

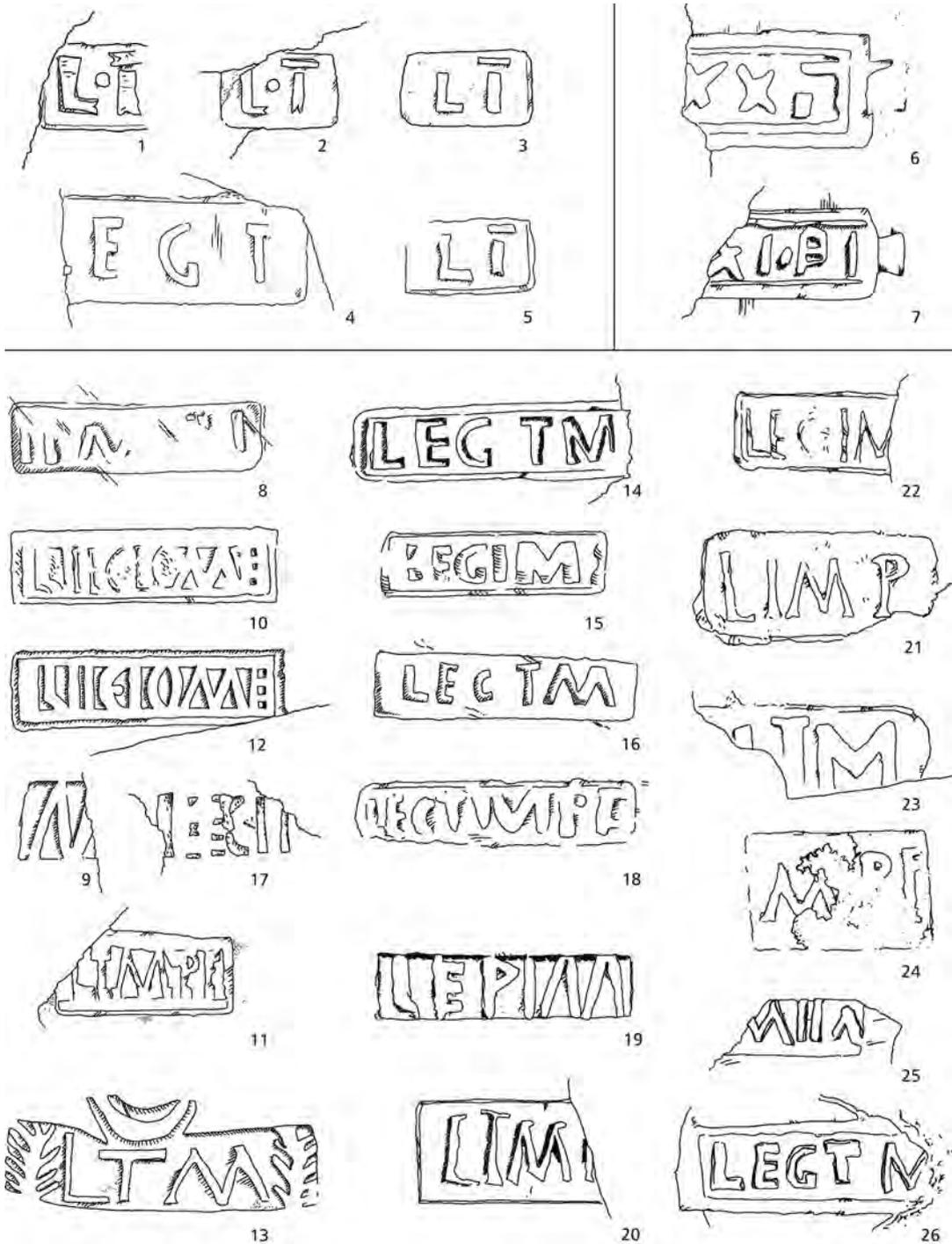
Stefanie Baumgarten-Mischuda M. A., Stadtmuseum Andernach, Hochstraße 99, 56626 Andernach, stefanie.baumgarten@googlemail.com. – Boris Burandt M. A., Graduiertenkolleg Wert und Äquivalent, Goethe-Universität, Norbert-Wollheim-Platz 1, 60629 Frankfurt a. M., borisburandt@t-online.de

*Resümee.* Die Grabungen in der Nordwestecke des Bonner Legionslagers von 2013 und 2014 schließen Lücken im Plan der Garnison und bestätigen ältere Vermutungen. Es wurden zwei Mannschaftsunterkünfte nebst ihren Kopfbauten für die Unterbringung der Zenturionen angeschnitten, ebenso zwei Großbauten zu Lagerungs- oder Vorratzzwecken und ein kleines Gebäude bislang unbekannter Zweckbestimmung. Das Fundgut belegt die Nutzung des Areals von der ersten Hälfte des ersten nachchristlichen Jahrhunderts bis in das vierte Jahrhundert.

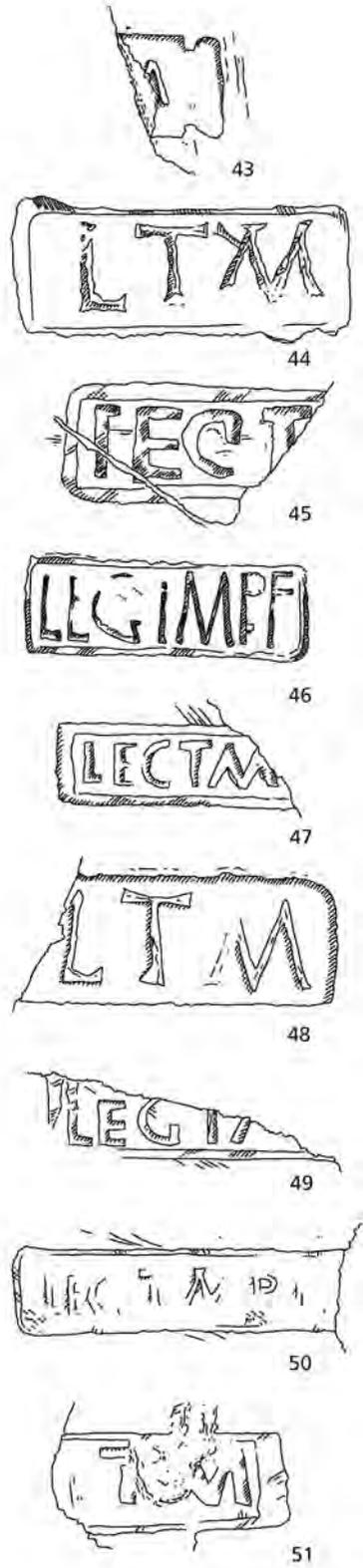
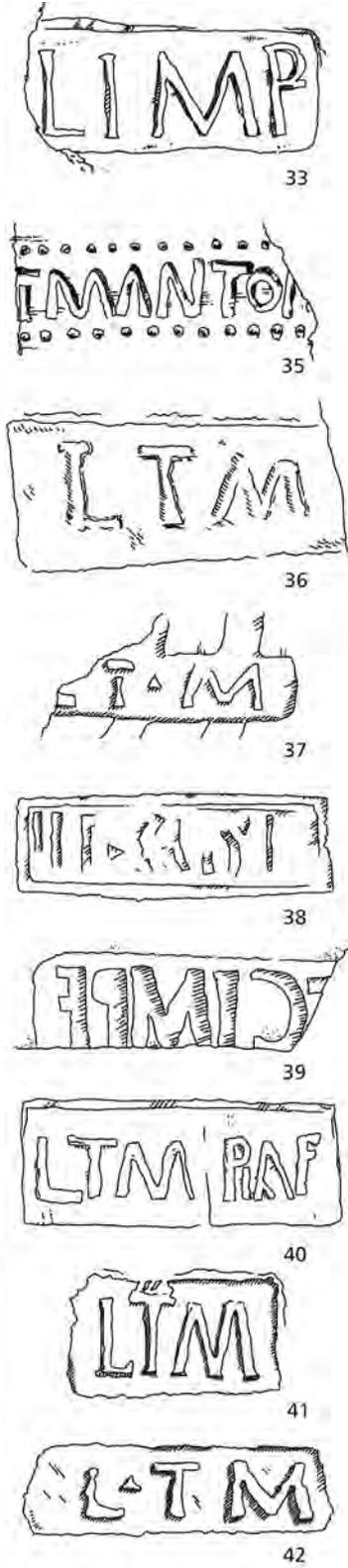
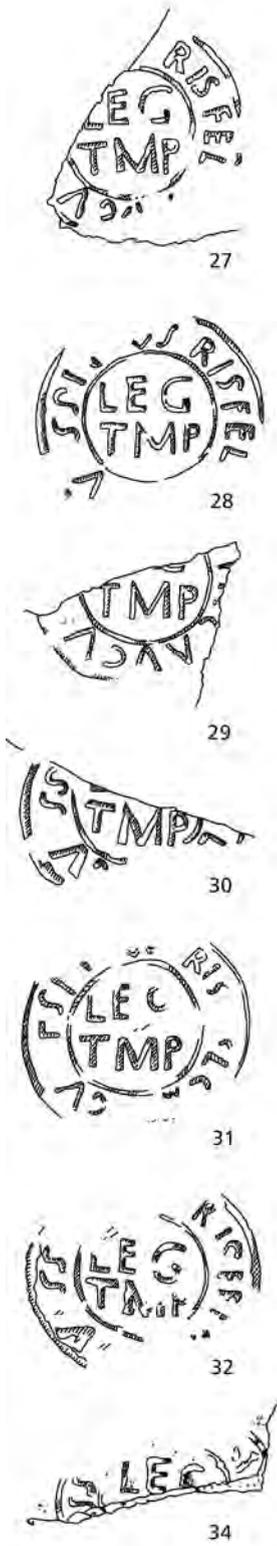
*Summary.* The 2013/2014 excavations in the north-west corner of the legionary fortress in Bonn close gaps in the plan of the garrison and confirm earlier assumptions. Two double barracks were uncovered together with their wing buildings for the centurions, as well as two large buildings for storage and a small building of yet unknown purpose. The finds confirm the use of the area from the first half of the first century to the late fourth century A. D.

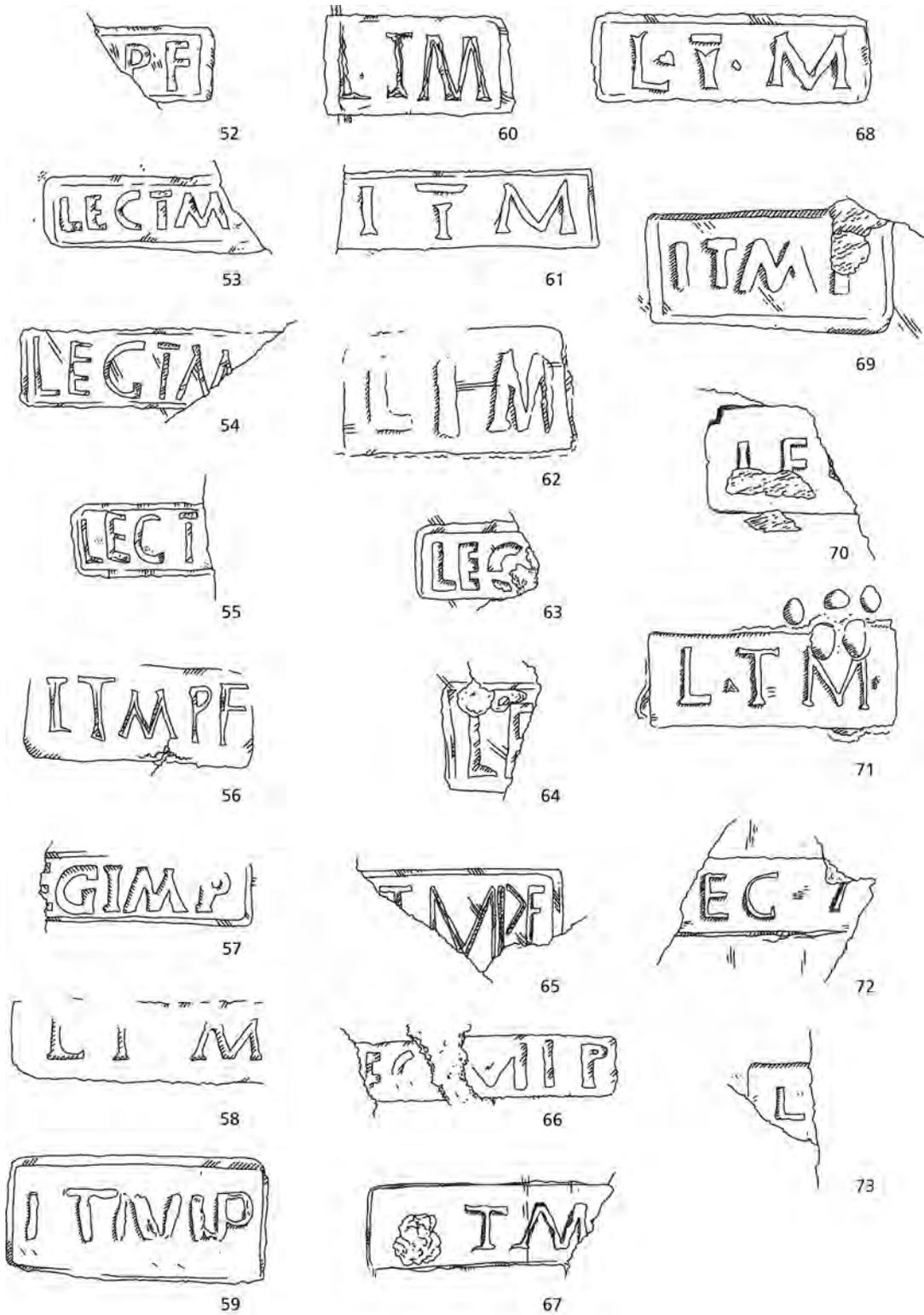
*Resumé.* Les fouilles de 2013 et 2014 dans l'angle nord-ouest du camp de légionnaires à Bonn comblent les lacunes dans le plan de la garnison et confirment des hypothèses précédentes. Deux baraquements avec leurs deux ailes latérales pour les centurions furent dégagés ainsi que deux grands entrepôts et un petit édifice de destination incertaine. Les trouvailles confirment l'utilisation de la zone depuis la première moitié du premier siècle de notre ère jusqu'au quatrième siècle.

*Bildrechte.* Abb. 15, 16 und 20 LMB, Ausführung Knut Joachimsen (15 und 16) sowie Jürgen Vogel (20). – Alle anderen Abb. ABR, Ausführung Boris Burandt (1, 3, 6, 9 und 18 sowie Tafeln 1–3), Steve Bödecker (2), Andrea Beck (4, 7, 17 und 19), Carsten Maass (5), Christian Schwabroh (8, 11, 12 und 13), Michael Gran (10) sowie Stefanie Baumgarten (14).



Ziegelstempel aus der Nordwestecke des Bonner Legionslagers, halbe natürliche Größe. (1–5) Legio I Germanica; (6–7) Legio XXI Rapax; (8–26) Legio I Minervia.





(gegenüber und oben) Ziegelstempel aus der Nordwestecke des Bonner Legionslagers, halbe natürliche Größe. Legio I Minervia.